

EINLEITUNG

HINFÜHRUNG ZUM THEMA: DER ANTAGONISMUS ZWISCHEN KATHOLIZISMUS UND LIBERALISMUS

Die Aufklärung war der Nährboden und Ausgangspunkt für eine der großen politisch-ideologischen Hauptströmungen des 19. und 20. Jahrhunderts, den Liberalismus. Zahlreiche Denker des 17. und 18. Jahrhunderts entwickelten ein Konzept, dem zufolge die Menschen aus jeglichen einengenden Bindungen herausgelöst werden müssten. Stattdessen sollte jedem Individuum ein derartiges Maß an Freiheit zugestanden werden, das ihm erlaubt, sich entsprechend seiner Fähigkeiten unbeeinträchtigt zu entwickeln – zu seinem persönlichen Wohl, aber auch zum Wohlergehen der Allgemeinheit.¹ Das Selbstbestimmungsrecht des Einzelnen und die Beschränkung des staatlichen Interventionsrechts gegenüber der Individualsphäre wurden zu Grundpostulaten liberalen Denkens. Als Vater des Liberalismus gilt der Engländer John Locke (1632–1704). Er erzielte insbesondere mit der zweiten seiner „Two Treatises of Government“, die 1690 anonym in England, dann 1717 erstmals in deutscher Übersetzung erschien und als eine Art Manifest der liberalen Demokratie gilt, eine große Resonanz. Etwas später entwickelte der aus Genf stammende französischsprachige Philosoph Jean-Jacques Rousseau (1712–1778) sein Konzept der politischen Emanzipation, das „zur gemeinsamen programmatischen Basis des gesamten kontinentaleuropäischen Frühliberalismus, also auch des deutschen“² werden sollte.

Von Anfang an war die liberale Bewegung breit angelegt, liberales Denken hatte zahlreiche Nuancen und ein weites Meinungsspektrum.³ Auch wenn die Französische Revolution durch die Politisierung der Bevölkerung wesentlich zur Verbreitung liberalen Gedankengutes auch in Deutschland beitrug, „eine klar umrissene politische Bedeutung besaß das Wort ‚liberal‘ in Deutschland noch keineswegs“⁴. Der durch die Lektüre von Zeitschriften und Nachschlagewerken gebildete Leser bezeichnete zu Beginn des 19. Jahrhunderts damit vor allem eine wohlwollende und reformbereite Regierung. Gegen Ende der Napoleonischen Kriege formierten sich erste liberale Organisationen, die aber die zunehmend skeptischer werdenden Behörden durch repressive Maßnahmen zu verhindern suchten. Trotzdem war der deutsche Liberalismus in der ersten Hälfte des

19. Jahrhunderts „eine breite Bewegung mit Anhängern in allen sozialen Schichten“⁵, in der sich allerdings differente Strömungen ausbildeten. Diese hatten zwar ähnliche Zielsetzungen, aber propagierten unterschiedliche Vorgehensweisen, um jene zu erreichen.

So entwickelte sich im 19. Jahrhundert nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa mit dem Liberalismus eine neue politische Weltanschauung, welche die Freiheit des einzelnen Menschen in den Vordergrund stellte und jede Form der geistigen, sozialen, politischen oder staatlichen Bevormundung ablehnte.⁶ Dabei stellte der politische Liberalismus den Staat als solchen keineswegs infrage. Im Gegenteil: Sein Hauptanliegen war es, den rationalen Rechts- und Verfassungsstaat durchzusetzen, der auch in der Lage sein sollte, religiöse Toleranz zu gewährleisten. Der Rechtsstaat bildete also mittels Grundrechten und Verfassung den rechtlichen Rahmen für das Erreichen liberaler Ziele. Diese waren in erster Linie die Wahrung individueller Rechte, Freizügigkeit, Aufhebung der Zensur, eine freie Entfaltung von Handel, Gewerbe und Industrie sowie eine Zurückdrängung der Kirchen im Schulsektor. Rechtsstaatlichkeit und Rechtssicherheit waren folglich zentrale Anliegen dieser neuen, im Deutschland des 19. Jahrhunderts hauptsächlich vom aufstrebenden Bürgertum getragenen politischen Bewegung.⁷ Diese vermochte es allerdings nicht, in der sog. Deutschen Revolution von 1848/49 trotz ihrer Dominanz in der Paulskirche ihre Visionen in konkrete Politik umzusetzen und die politische Führungsrolle in Deutschland zu übernehmen.⁸

Da der Liberalismus jegliche Bevormundung des zivilen und kulturellen Lebens durch Kirche und Papst ablehnte, geriet er zunehmend in einen schroffen Gegensatz zur katholischen Amtskirche, die traditionell vor allem im Sozial- und Bildungsbereich sehr stark engagiert war und gerade auch dort versuchte, durch ihren Einfluss christliche Normen und Werte in Staat und Gesellschaft durchzusetzen.⁹ Dieser grundlegende Gegensatz zwischen politischem Liberalismus und Katholizismus vor allem römischer Prägung wurde in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts durch das Aufkommen des Ultramontanismus in der katholischen Kirche, einer ausgesprochen romtreuen Strömung, noch verstärkt.¹⁰

5 Fenske, Hans: Der deutsche Liberalismus in seinen Grundzügen. In: Reinalter, Liberalismus, S. 31–52, hier S. 36.

6 Vgl. Gall, Der europäische Liberalismus.

7 Vgl. Langewiesche, Liberalismus in Deutschland; ders., Liberalismus im 19. Jahrhundert; Gall, Liberalismus; ders.: Liberalismus und Region; Jörn, Liberalismus, und Bussmann, Zur Geschichte des deutschen Liberalismus im 19. Jahrhundert.

8 Vgl. Schubert, Politiklexikon, S. 189–191.

9 Vgl. Blessing, Werner: Verödung oder Fortschritt? Zu den gesellschaftlichen Folgen der Säkularisation. In: Schmid, Säkularisation, S. 335–366, hier S. 340–345.

10 Vgl. Hartmannsgruber, Friedrich: Im Spannungsfeld von ultramontaner Bewegung und Liberalismus 1864–1890. In: Brandmüller, Handbuch, S. 205–262.

1 Vgl. Fenske, Hans: Der deutsche Liberalismus in seinen Grundzügen. In: Reinalter, Liberalismus, S. 31–52, hier S. 31.

2 Gall, Liberalismus und „bürgerliche Gesellschaft“, S. 329.

3 Vgl. Fenske, Hans: Der deutsche Liberalismus in seinen Grundzügen. In: Reinalter, Liberalismus, S. 31–52, hier S. 31.

4 Vierhaus, Rudolf: Liberalismus. In: Brunner, Geschichtliche Grundbegriffe, S. 741–784, hier S. 753.

für das Bamberger Priesterseminar fehlen, dürfte dieser allgemeine Trend auch für die fränkische Bischofsstadt gelten, die hier sicherlich keine Ausnahme bildete.

„Gefragt war nun nicht mehr ein der Welt zugewandter, gebildeter Geistlicher, der selbstverständlich auch die Sakramente verwaltete, sondern in erster Linie wieder der katholische Priester nach den Vorschriften des Tridentinischen Konzils. Der Ultramontanismus mit seiner neuscholastischen Theologie, der Wiederanknüpfung an mittelalterliche Frömmigkeitsformen und dem Primat der Tradition gegenüber der Vernunft bestimmte auch das Priesterbild. Klerikalisierung, Sakralisierung und Hierarchisierung des Katholizismus waren die Folge.“²⁰⁴

Ultramontane Strömungen hatten ohne Zweifel auch den Bamberger Klerus durchdrungen und vor dem Priesterseminar nicht Halt gemacht. Die Einführung des römischen Talars für die Alumnus im Jahr 1889 mag hierfür als sichtbares Indiz gewertet werden.²⁰⁵ Ultramontanisierung bedeutete aber nicht nur Hinwendung nach Rom, sondern auch „ganz praktisch die Abschließung von weltlichen Dingen, vom naturwissenschaftlichen Weltbild und von bürgerlicher Bildung und Kultur. Gegen diese weltliche Kultur wurde geradezu eine eigene katholische Subkultur mit eigenem Vereinswesen und eigener Publizistik entwickelt. Auch in der katholischen Publizistik spielte der katholische Pfarrer eine herausragende Rolle, sei es als Gründer und Redakteur von Zeitungen und Zeitschriften, sei es als Autor.“²⁰⁶ Gerade auf diesem Tätigkeitsfeld sollte Johannes Grandinger noch eine herausragende Figur werden. Konsequenterweise wurde bei der Ausbildung und beim Lebenswandel des Klerus verstärkt auf die Einhaltung der tridentinischen Vorschriften geachtet. Dazu gehörten das generelle Wirtshausverbot für Geistliche, das nicht in erster Linie der Verhinderung des Alkoholmissbrauchs, sondern eher der Distanz von Priester und Volk diente, dann die regelmäßige Teilnahme an Exerzitien, das tägliche Breviergebet und die Ohrenbeichte mit gezielten Fragen des Beichtvaters.²⁰⁷

Parallel dazu „hatte das priesterliche Standesbewusstsein starke Impulse aus Romantik und politischer Restauration erhalten, die Frömmigkeitsbezogene und die Kirche affirmierende Momente im Idealbild des Priesters verstärkten. Dieses Idealbild konstituierte sich nun ganz aus einer stereotypisierten Standeshaltung und einem damit verbundenen Tugendkanon. Der Berufungsgedanke, die Idee der Erwählung durch Gott, hatte hierbei eine zentrale Funktion“²⁰⁸. Ausdruck der Abgrenzung vom katholischen Volk war das Aufblühen des Standesdenkens, das auf einer isolierten Sozialisation des Klerus (auch in den Priesterseminarien), auf dessen straffer

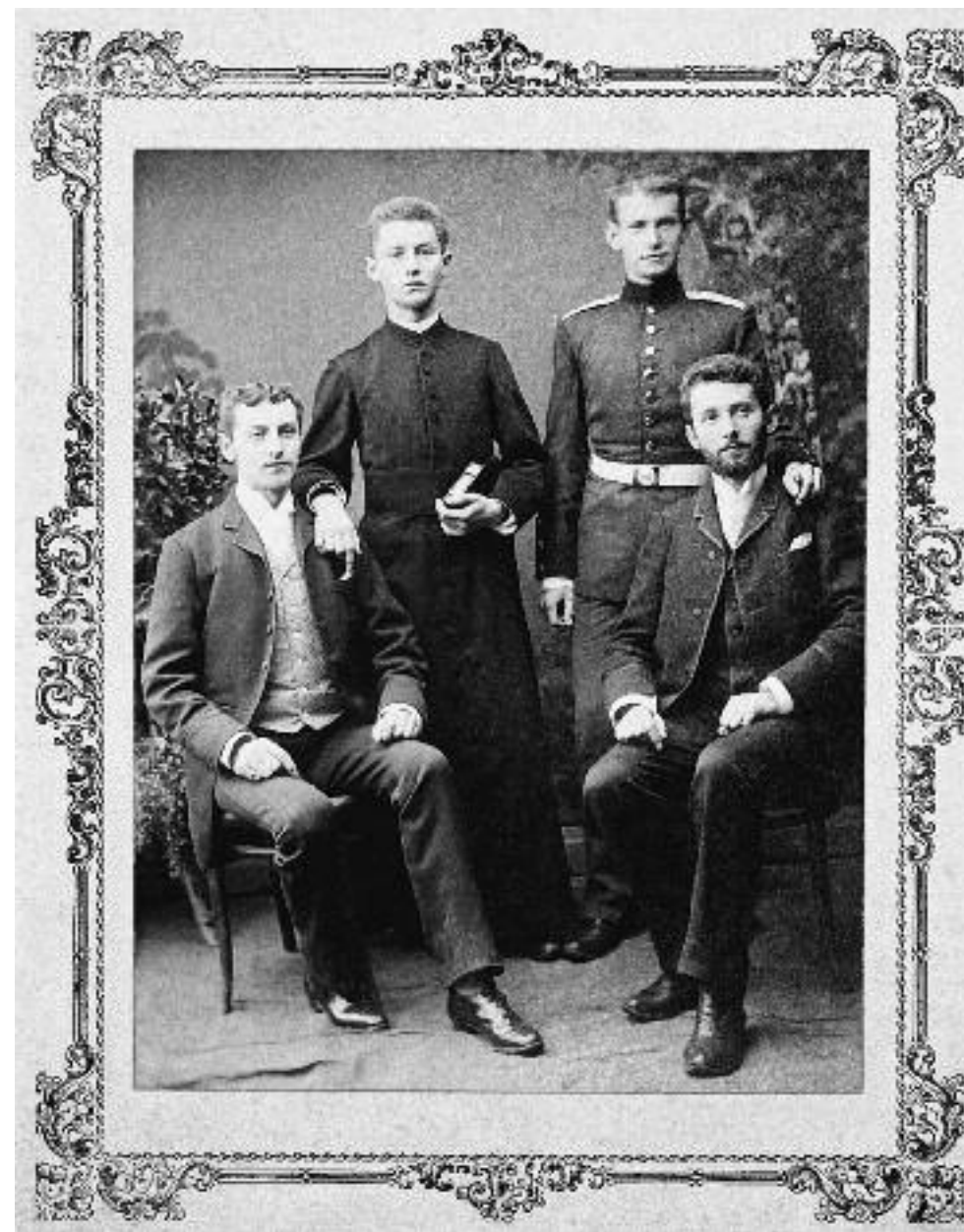
204 Götz von Olenhusen, *Klerus und abweichendes Verhalten*, S. 188.

205 Vgl. AEB, Rep. 29/2, Nr. 928, S. 147.

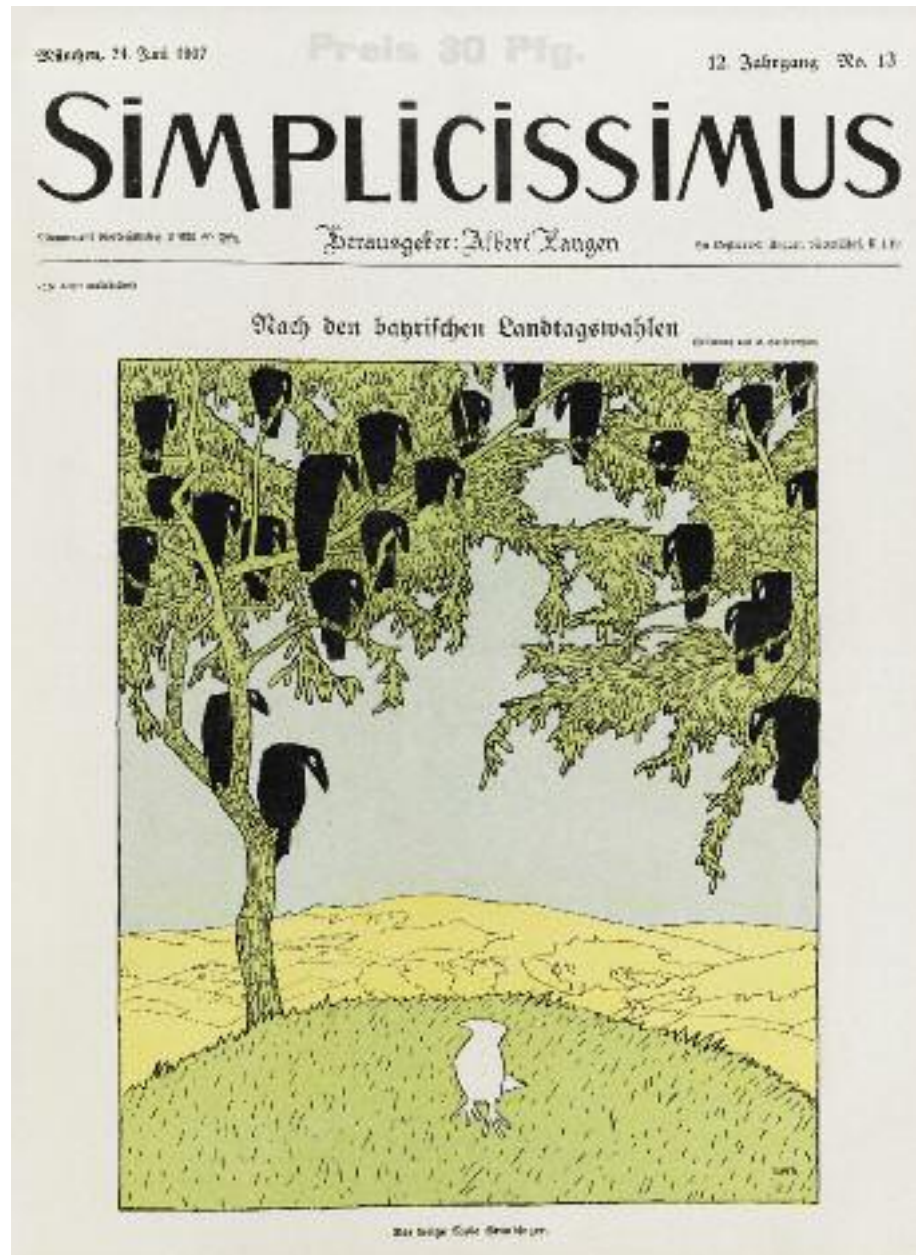
206 Götz von Olenhusen, *Klerus und abweichendes Verhalten*, S. 189.

207 Vgl. Götz von Olenhusen, *Klerus und abweichendes Verhalten*, S. 190f.

208 Forstner, *Priester in Zeiten des Umbruchs*, S. 246.



Der Primiziant Johannes Grandinger im Kreis seiner Brüder, 1891
Privatbesitz



„Nach den bayrischen Landtagswahlen“ – Karikatur von Olaf Gulbransson (1873–1958)
 „Der weiße Rabe Grandinger“ steht erhabenen Hauptes und selbstbewusst allein auf einer grünen Wiese. Über ihm in den Bäumen sitzt eine große Schar schwarzer Raben, welche Zentrums- und sicherlich auch Mitbrüder symbolisieren, die misstrauisch, ja angriffslustig auf ihn herabblicken.
 „Simplicissimus“ 12. Jg., Nr. 13, S. 197 (Titelblatt) © Olaf Gulbransson/VG Bild-Kunst, Bonn 2017



„Die bayrischen Landtagswahlen: ‚Heimgefunden!‘“ – Karikatur von Arpad Schmidhammer (1857–1921)
 Schafen gleich schlüpfen die katholischen Wähler unter den schützenden Mantel ihres Hirten, nämlich des Priesters und Bamberger Reichs- wie Landtagsabgeordneten (Zentrum) Dr. Franz Xaver Schädler. Auch nach den Landtagswahlen von 1907 blieb das Zentrum im bayerischen Landtag die stärkste und damit dominierende Fraktion.

„Jugend“ 12. Jg. (1907), Nr. 24, S. 521 (UB Heidelberg CC BY-SA 3.0)

sorgt, dass die übrigen Genossen Grandinger wählen. Obwohl Wunder diese Zusage nur nach reichlichem Biergenuss abgerungen worden war, arbeitete er laut Pressebericht am Wahltag tatsächlich für Grandinger und versuchte sogar, den eigenen Zettelverteiler die Stimmzettel abzunehmen und dafür Grandingerzettel aufzudrängen. Seine Genossen waren offensichtlich gegen das Treiben des von der ganzen bürgerlichen Gesellschaft unterstützten Wunder machtlos. Dazu floss das Bier in Strömen und die Arbeiterschaft ließ sich für Grandinger einfangen. „Die Sozialdemokraten in Nordhalben stimmen für Grandinger“ lautete der Text eines Flugblattes, das am Vormittag des Wahltages im Wahlkreis angeklebt wurde und für völlige Verwirrung bei den sozialdemokratischen Parteigenossen sorgte. Gleiches geschah außer in Nordhalben auch in Selbitz, Naila, Schauenstein und Geroldsgrün. Von Nordhalben und Naila aus durchzogen liberale Radfahrer und Agitatoren den Wahlkreis von Dorf zu Dorf und verbreiteten die Nachricht, in Nordhalben stimmten die Sozialdemokraten für Grandinger. Dazu wurde durch die liberale Parteileitung noch das Gerücht verbreitet, der Sozialdemokrat Seemann habe seine Kandidatur

veröffentlichen, welche das Maß berechtigter Kritik weit übersteigen und das Ansehen des Klerus herabzusetzen geeignet sind.“⁸⁹⁵ Diese von der „Passauer Zeitung“ gemeldete Kundgebung der Dekane Ende Februar 1908 führte auch Domkapitular Dr. Johann Körber, der neben Dr. Adam Senger ein hartes Einschreiten gegen Pfarrer Grandinger befürwortete, in einem Brief an Erzbischof Abert als Beleg für die Gefolgschaft des Bamberger Klerus an und fügte im Hinblick auf die Vorgehensweise Aberts gegen Pfarrer Grandinger hinzu: „Ich will bloß das Eine sagen: im katholischen Lager ist bloß Eine Stimme des Jubels und des Dankes, bei Priestern, Laien, Männern, Frauen.“ Auch im Bamberger Lyzeum hätten die Theologiestudenten durch „dröhnenden, jubelnden Beifall“ ihre Zustimmung zum Prozedere ihres Erzbischofs zum Ausdruck gebracht. Auf einer Konferenz der Geistlichen des Dekanates Stadtsteinach, an der er kürzlich teilgenommen habe, sei das Gespräch natürlich auch auf „Tagesereignisse, [wie] Schell, Grandinger, Syllabus etc.“ gekommen. Er sei mit Fragen bestürmt worden, habe aber so manche Einwände und Vorurteile zerstreuen können. So sei seine Reise „einem wahren Triumphzuge pro Pontifice nostro Friderico Philippo“⁸⁹⁶ gleichgekommen.

Ins gleiche Horn stieß der langjährige bayerische Landtagsabgeordnete (Zentrum) und Benefiziat in Lichtenfels, Georg Göller (1851–1924)⁸⁹⁷. Er teilte Erzbischof Abert wegen dessen „jüngsten Vorgehens [...] gegen die liberale Vereinigung und gegen Pfarrer Grandinger [...] seine hellste Freude und seinen innigsten Dank“ mit und lobte ihn für die „nach Inhalt und Form glänzende Abfuhr liberaler Unwissenheit und Anmaßung. Der gutgesinnte Teil des Klerus und Volkes nimmt gewiß freudig bewegten und dankerfüllten Herzens die herrliche Kundgebung auf [...]. Gebe Gott, daß der Verirrte sich selbst wiederfindet und daß es nicht zum Äußersten kommen muß!“⁸⁹⁸

Doch trotz oder gerade wegen des erneuten Presserummels und des von Erzbischof Abert ausgesprochenen Redeverbotes blieb Pfarrer Grandinger ein gern eingeladenen Gast auf liberalen Veranstaltungen. Auch wenn er bisweilen gar nicht als Redner auftrat, war er allein durch seine Anwesenheit das Zugpferd der Versammlung, wie beispielsweise am 8. März 1908 in Oberammergau.⁸⁹⁹

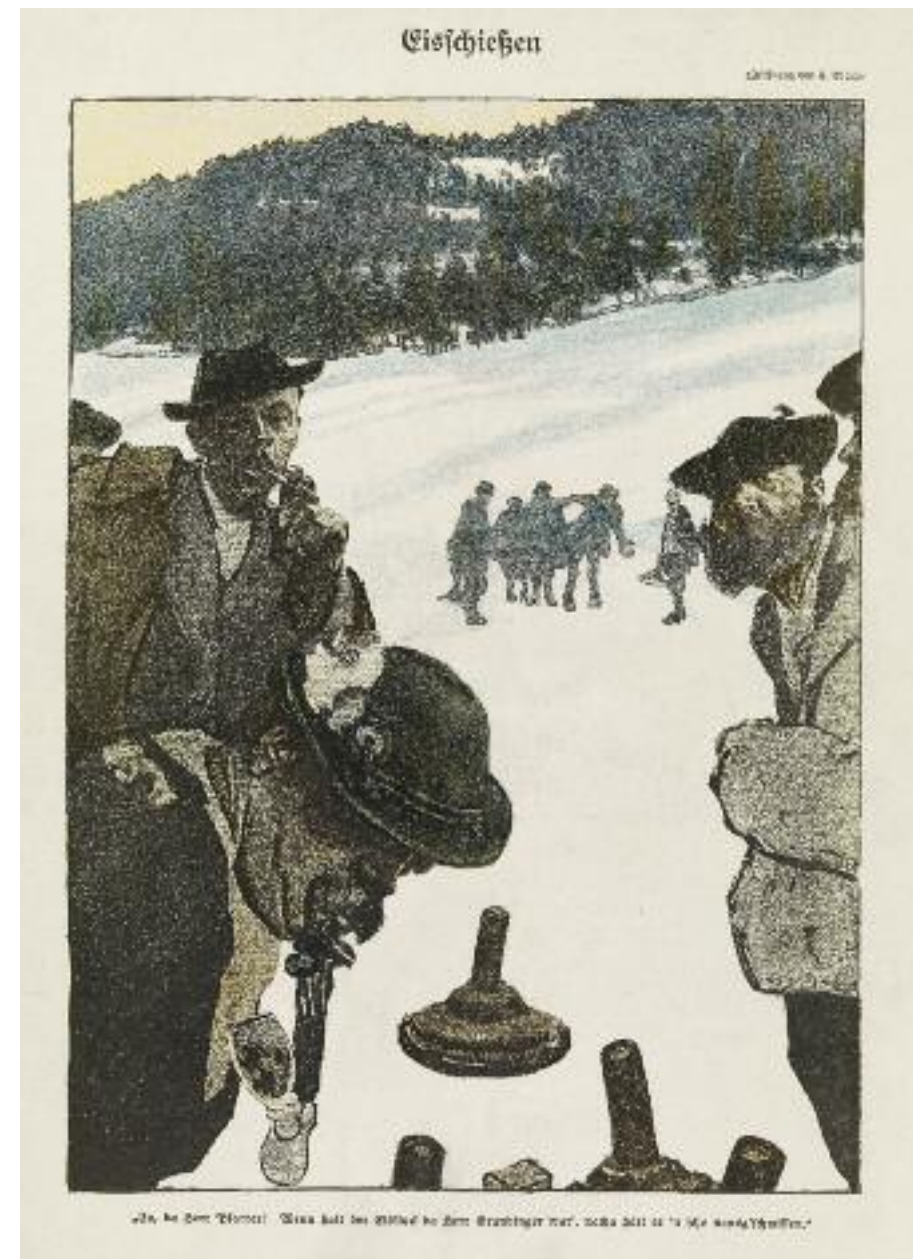
895 „Passauer Zeitung“ vom 28. Februar 1908.

896 „für unseren Bischof Friedrich Philipp [Abert]“. AEB, Rep. 1, Nr. 4/168, Schreiben Körbers an Abert vom 29.2.1908.

897 Georg Göller: Pw. 1873, Koop. Nürnberg 1873, Kpl. Scheßlitz 1874, Bayreuth 1876, Militärkur. Bayreuth 1883, Pfr. Weismain 1887, Herzogenaurach 1892, Bfz. Lichtenfels 1907. Redakteur der Zeitschrift „Christlicher Bauer“. Vgl. Wachter, Personal-Schematismus, Nr. 3163. Vgl. auch Haus der Bayerischen Geschichte (Hrsg.): Göller, Georg. Letzte Änderung: 23.06.2016. URL: <http://www.hdbg.de/parlament/content/persDetail.php?id=662&popH=691.2> (Letzter Zugriff 23.6.2016).

898 AEB, Rep. 1, Nr. 2/207, Schreiben Göllers an Erzbischof Abert vom 22.2.1908.

899 Vgl. „Ammergauer Zeitung“ 2. Jg. Nr. 28 vom 10.3.1908.



„Eisschießen“ – Karikatur von Eduard Thöny (1866–1950)
 „Ja, da Herr Pfarrer! Wenn halt der Eisstock da Herr Grandinger war, nacha hätt er 'n scho nausg'schmissen.“ Thöny griff mit seiner Karikatur das schlechte Verhältnis zwischen Pfarrer Grandinger und einem Großteil des übrigen Klerus im Erzbistum Bamberg auf.
 „Simplicissimus“ 12. Jg., Nr. 41, S. 684 (UB Heidelberg CC BY-SA 3.0)



„Naturwissenschaftliches Wunder“ – Karikatur eines unbekanntes Künstlers
 „Der wahre Jacob“ 25. Jg. (1908), Nr. 566, S. 5753 (Titelblatt) (UB Heidelberg CC BY-SA 3.0)

der dort einen Vortrag über „Katholische Weltanschauung und freie Wissenschaft“ gehalten und gewagt hatte, „Dinge zu sagen, die schließlich jedes Kind mit der Mutterbrust einsaugt, die aber einem unter jahrhundertlang fortgesetzter Verdummung leidenden Volke als Revolution und Anarchismus erscheinen.“ Der Vortrag löste die sog. Wahrmond-Affäre aus, eine Periode teils gewalttätiger Zusammenstöße in Österreich. „Die anschließenden Fälle Schnitzer, Tremel, die Modernistenhetze beweisen, dass die Sache blieb, nur die Form hat sich geändert.“⁹⁵⁷ Aber waren Grandinger und Tremel wirklich „Modernisten“ im eigentlichen Sinne? Strebten sie grundlegende Reformen in der katholischen Kirche mit dem Ziel an, eine Verbindung zwischen den Glaubenslehren einerseits und den Anforderungen und dem Erkenntnisstand der modernen Wissenschaften und der Philosophie andererseits herzustellen?

Grandinger und Tremel waren zwei Persönlichkeiten, denen das Korsett der vom politischen Katholizismus vorgegebenen Denkstrukturen viel zu eng war. Ihr Aufbrechen dieser verkrusteten Prinzipien, ihr Drang nach freier Meinungsäußerung im Verbund mit einer bislang unkonventionellen Seelsorge brachten sie in die Nähe liberalen Gedankengutes und damit liberaler Parteien. Hier glaubten sie, am ehesten ihre Vorstellung von zeitgemäßer Seelsorge und ihre sozialpolitischen Ziele realisieren zu können. Hier spürten sie die Freiheit des Denkens, die sie zum Leben brauchten. Nach ihrer Überzeugung war bei näherem Hinsehen der Liberalismus gar nicht so kirchenfeindlich, wie es das Zentrum und seine aus den Zeiten des Kulturkampfes herrührende Doktrin glauben machen wollten. Ihr Bekenntnis zum Liberalismus war ein Tabubruch. Daher erkannten manche Zeitgenossen bei beiden modernistische Tendenzen.

Grandinger sprach sich mehrmals dafür aus, dass Kleriker nichts in der Politik verloren hätten, und setzte sich für sozialpolitische Ziele, für mehr religiöse Toleranz sowie für die Einführung des Frauenwahlrechts ein, aber grundlegende Reformen in der katholischen Kirche strebte er sicherlich nicht an. So ist bei ihm auch keine publizistische Tätigkeit im Sinne des Modernismus feststellbar. Sein Name fehlt infolgedessen auch in den Standardwerken über den Modernismus.⁹⁵⁸

Ebenso wenig hatte er einen belegbaren Kontakt zu namhaften Vertretern des Modernismus bzw. des Reformkatholizismus, wie Joseph Schnitzer⁹⁵⁹, Albert Ehrhard, Herman Schell oder Franz Xaver Kraus. Gleichermassen gibt es keinen Beleg dafür, dass sich Grandinger und der Bamberger Diözesanpriester Dr. Josef Müller näher gekannt haben, auch wenn Grandinger das Vorge-

957 Kemmerich, Kultur-Kuriosa, Bd. 2. München 1923, S. 133f.

958 Vgl. beispielsweise Weiß, Modernismus.

959 Auch vonseiten Schnitzers ist kein Kontakt zu Pfarrer Grandinger oder Tremel nachweisbar. Beide tauchen in seinen Tagebuchaufzeichnungen nicht auf. Vgl. Aus dem Tagebuch eines deutschen Modernisten. Aufzeichnungen des Münchener Dogmenhistorikers Joseph Schnitzer aus den Jahren 1901–1913. Hrsg., eingeleitet und erläutert von Norbert Trippen unter Mitarbeit von Alois Schnitzer. In: Schwaiger, Aufbruch ins 20. Jahrhundert, S. 139–222.

IX. GRANDINGER ALS PFARRER UND POLITIKER IM FRANKENWALD

1. POLITISCHE ARBEIT IM WAHLKREIS UND DARÜBER HINAUS

1.1 Aufbau und Organisation eines Forstarbeiterverbandes

Der Frankenwald ist seit eh und je für seinen Holzreichtum bekannt. Die Baumstämme wurden entweder direkt exportiert – die Flößertradition des Frankenwaldes wird heute noch gepflegt¹⁰⁶⁸ – oder in unzähligen Sägewerken und Schneidmühlen zu den verschiedensten Produkten verarbeitet. Der Forstbetrieb war im Frankenwald daher schon immer ein wichtiger Bestandteil des gewerblichen Lebens und bedeutete für viele Menschen dieser Region Arbeit und Brot.¹⁰⁶⁹ Dementsprechend groß war die Zahl der Forst- und Holzarbeiter, die in den Wäldern das Holz schlugen und für den Abtransport vorbereiteten.

Pfarrer Grandinger, der sich seit seinem Amtsantritt als Pfarrer in Nordhalben im Jahr 1900 um die Förderung von Handel und Gewerbe und damit um eine Steigerung der Lebensqualität der Bevölkerung bemüht hatte, setzte sich bereits im Jahr 1902 für eine Verbesserung der Situation der Holzarbeiter ein und erkundigte sich beim Forstamt Nordhalben nach deren Anzahl und Tagesverdienst.¹⁰⁷⁰

Konkrete Formen nahm Grandingers Engagement für die Holzarbeiter aber erst nach seiner Wahl zum Landtagsabgeordneten an. Für Sonntag, den 16. Juni 1907, hatte Grandinger alle Holzarbeiter des Frankenwaldes auf die Hubertushöhe bei Steinwiesen eingeladen. Zur Unterhaltung spielte die Musikkapelle aus Birnbaum auf.¹⁰⁷¹ Bei dieser Zusammenkunft gründete Grandinger den liberal ausgerichteten „Verband staatlicher Forstarbeiter in Bayern“ als eine Vereinigung aller bei der bayerischen Staatsforstverwaltung beschäftigten Arbeiter. Zweck des Verbandes war die „Förderung ihrer Interessen“. An die Spitze des Verbandes, der sich in verschiedene Obmannschaften gliederte, wurde als 1. Vorsitzender Johann Hertel aus Nordhalben gewählt.¹⁰⁷² Pfarrer Grandinger war also Initiator und Gründer des Verbandes, hat aber dessen Leitung wohl

aus zeitlichen Gründen nicht selbst übernommen. Mit der Gründung des Verbandes war es Grandinger gelungen, „eine bemerkenswerte Bresche in das so festgefügte erscheinende Organisationschema der Gewerkschaften zu schlagen. Das dualistische Gefüge – hier Sozialisten, da Katholische – war damit zumindest lokal aufgebrochen.“¹⁰⁷³

Bald jedoch regte sich von katholischer Seite Widerstand gegen den von einem liberalen Pfarrer gegründeten Forstarbeiterverband¹⁰⁷⁴: Grandinger hatte für den 16. September 1907 Einladungen an alle Verbandsmitglieder zu einer Versammlung in das Kronacher Gasthaus „Anker“ verschickt, um dort eine eigene Obmannschaft für Kronach zu gründen. Doch die Veranstaltung nahm einen unerwartet turbulenten Verlauf: Neben den zahlreichen Verbandsmitgliedern war auch Stadtkaplan Balthasar Moeckel (1881–1964)¹⁰⁷⁵ zusammen mit etlichen Mitgliedern seines katholischen Arbeitervereins erschienen. Da deshalb die Plätze nicht ausreichten, bat Grandinger als Leiter der Versammlung Moeckel und seine Leute, den Saal zu verlassen, um für die geladenen Mitglieder seines Verbandes Platz zu machen. Diese verharren allerdings höhnisch lachend auf ihren Plätzen, so dass es zu tumultartigen Szenen kam. Von Moeckels Anhängern rief einer alle christlichen Holzarbeiter auf, im Saal zu bleiben, da durch den Arbeitersekretär Georg Schwarz (1873–1948)¹⁰⁷⁶ aus München eine christliche Gewerkschaftsversammlung abgehalten werde. Grandinger forderte seinerseits seine Verbandsmitglieder auf, ihm in ein anderes Lokal zu folgen, um die Versammlung dort fortzusetzen. Kaum dort angelangt, folgte Moeckel mit seinen Leuten nach. Als sie ebenfalls den Saal betreten wollten, verwehrte ihnen Grandinger persönlich den Zutritt. Es kam zu einem heftigen Wortgefecht zwischen Grandinger und Moeckel. Der Tumult konnte erst beendet werden, als Grandinger zwei Gendarmen kommen ließ. Endlich zogen Moeckel und seine Leute ab. Erst mit fast dreistündiger Verspätung konnte Grandinger seine Versammlung eröffnen, in der er auf die schlechte Situation der Holzarbeiter einging, die ihm nach der Durchführung einer Fragebogenaktion vollständig klar geworden sei. Es sei daher dringend notwendig, sich zu organisieren, um Verbesserungen zu erreichen. Man sei zahlenmäßig stark genug, um einen eigenen Verband zu gründen. Man könne sich selbst helfen und lasse sich nicht in den „Verband christlicher Transport- und Hilfsarbeiter“ quetschen. Der lange Rückmarsch vieler Arbeiter zu Fuß und ein weiterer Versammlungstermin Grandingers zwangen zu einem vorzeitigen Abbruch der unglücklichen Sitzung.

1073 Trebes, Entlassung, S. 297.

1074 Vgl. zum Folgenden BNN Nr. 215 vom 16.9.1907; NGB Nr. 109 und 110 vom 16. und 18.9.1907; BTB Nr. 215 vom 16.9.1907; AP Nr. 210 vom 18.9.1907 und BVB Nr. 212 vom 18.9.1907.

1075 Balthasar Moeckel: Pw. 1904, Kpl. Teuschnitz 1904, Kronach 1906, Nürnberg Herz-Jesu 1908, dort Präses des Arbeitervereins Lichtenhof, seit 1912 Generaldirektor des Sebaldusverlages in Nürnberg. Vgl. Wachter, Personal-Schematismus, Nr. 6738.

1076 Vgl. Haus der Bayerischen Geschichte (Hrsg.): Schwarz, Georg. Letzte Änderung: 07.05.2012. URL: <http://www.hdbg.de/parlament/content/persDetail.php?id=2092&popH=819.2> (Letzter Zugriff 03.07.2014).

1068 Vgl. Jauernig-Hofmann, Der ganze Main war hölzern.

1069 Vgl. Festschrift Nordhalben, S. 73.

1070 Vgl. AEB, Rep. 60, PfarrA Nordhalben, Nr. 176, Schreiben vom 30.9.1902.

1071 Vgl. HBL Nr. 24 vom 16.6.1907.

1072 Vgl. „Der Forstarbeiter“ Nr. 1 vom 11.1.1908.